Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 33

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Monatsheft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich

Subskriptions-Annahme: Publicitas L. G., Marzoggstr. 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen, Postfach-Num. VIII b 88

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, L. G., Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährig Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einzahlungen auf Postfach-Num. VIII b 88 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Nummer 80 Rp. für die Schweiz, 80 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate / Inzeratentag Montag Abend

Zur Beachtung.

Während der Ferienabende der Redaktion des allgemeinen Teils vom 29. Juli bis 26. August bietet man, Einfindungen für das Frauenblatt an die Redaktion, Fräulein Elisabeth Zellweger, Angerstrasse Nr. 16, Basel, zu richten.

Wochenschronik.

Schweiz.

Die strahlenden Sommertage haben das graue Gesicht der Gegend. Wenn man da und dort die Reifezeit des Volkes betrachtet, dann könnte man wohl irren werden an der Notwendigkeit aller der Hilfsmaßnahmen, mit denen sich Bund, Kantone und Gemeinden befaßen. Überflüssige Doppelzüge wägen sich als lange Schlangen dem Auserwählten zu. Allein das Publikum, das unsere Fremdenzentren durchwandert, ist ein anderes als das früher gewohnte. Es dominieren die Schweizer und die Ausländer mit beiderseitigen Ansprüchen, eine Gesellschaft, die an den höchsten Anforderungen und den höchsten Leistungen vorübergeht. So behält trotz des lebhaften Reifealters eine Notlage der Welt, welche die neue Pflanzzeit des Bundes verflüchtigt. Der Bundesrat hat in seiner kürzlich erschienenen Mitteilung an die eidgenössischen Räte die Hotel-Trennungsgesellschaft der Nachkriegszeit wieder auflösen lassen, doch mußte er seine Hilfe an eine neue Verbindung: Subventionierte Hotelbetriebe und Pensionen müßten sich verknüpfen, ihre Angehörigen gegen Arbeitslosigkeit zu verteidigen. Die Arbeitslosenversicherung der Solotagelöhner genügt laut den Ausführungen der Räte die namentliche Bundeshilfe, was die Arbeitslosenversicherung anderer unfähigsten Erwerber. Mit dieser Regelung erfüllt sich ein Wunsch der schweizerischen Organisation der Hotelbetriebe, die sich nicht zu trennen, doch die eidgenössischen Räte dieser Ordnung der Dinge bestimmen werden.

Die Bundeshilfe bezieht sich auf immer weitere Kreise aus. Es fehlt dabei nicht an den moralischen Schattenfäden, an der sich mehren Beachtlichkeit dem Bund gegenüber, an der wachen Verantwortlichkeit, alle Sorgen auf ihn zu werfen. Doch hat sich alles, was heute nicht vorherzusehen war, auf Konto der Wirtschaftskrisis gebüht werden. Es gibt wirtschaftliche Gebilde, die auch ohne Krise ihre Existenzfähigkeit eingebüßt hätten, weil sie sich überlebt haben. Solche vom Bund aus zu führen, wäre ein Akt der neuen Bundespolitik. Die neuen Maßnahmen, die in der Septemberbesitzung in der Bundesversammlung zur Beratung kommen, werden in dieser Beziehung zu einer gelungenen Ausprägung führen.

Ausland.

Die Reichstagsanhänger sind vorüber, aber Ruhe und Ordnung haben sich in Deutschland nicht zurückgefunden. Was nützte die Entlassung Brüning's, die Absetzung der preussischen Regierung, die Zugeländnis an die Hitlererben und die braune Propaganda? Die politischen Parteien, aber es scheint fast, als ob ihre Anhänger nicht an den Grund solcher Mahnungen glauben. Die Erzieher, denen sich Nazi und Kommunisten, in Nazi verklebte Kommunisten und in Kommunisten verklebte Nazi, hingeben, lassen sich kaum mehr zählen. Nachdem eine letzte Warnung des von der Reichsregierung ausgesandten preussischen Reichsausschusses, der sich nicht an die Reichsregierung endlich entschlossen, durch zwei neue Notverordnungen den Terror zu bändigen. Eine derselben bringt die Einsetzung eines Sondergerichts mit veränderten Strafandrohungen für politische Gewalttaten und mit totaler Vollzug. Die zweite führt die Todesstrafe für Verbrechen der Reichsregierung, die andere Terrorverbrechen nicht auszuweisen ist es doch der Reichstagsler die Verhängung des Ausnahmefalles vorerst nur über bestimmt, besonders gefährdete Gebiete auszusprechen wird. So ist es

ein höchst trauriger Zustand, in dem die deutsche Republik, in der laut Verfassung die höchste Staatsgewalt vom Volk ausgeht, den ersten August, den Erinnerungstag der so vielverheißenden Weimarer Verfassung feierte. Was jetzt im Reich besteht, ist kaum verträglich. Die wirtschaftlichen Erschütterungen des verlorenen Krieges haben die aufstrebenden demokratischen Kräfte erstickt. Es wird wieder Verfassungen bedürfen, damit sich der gesunde Geist der Weimarer-Verfassung doch endlich empor zu ringen vermag.

In Spanien hat die Republik ebenfalls schwer zu ringen. Monarchische Intrigen haben in den letzten Tagen gefährliche Unruhen in das Land gebracht. Doch konnte Ministerpräsident Azaña in der Cortes-Sitzung vom 10. dies erklären, daß Ruhe und Ordnung ist, außer in Sevilla, wieder hergestellt seien und daß die Regierung künftig unerschütterlich das Gesetz gegen alle Verleumdungen anwenden werde.

Wieder einmal hat der alte Streit über die Völkerrecht der Gran Chaco zwischen den beiden südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay ein Kriegsmoment angenommen. Bolivien geht rüchlosig über alte Rechte hinweg darauf aus, sich von diesem größtenteils noch unerforschten Land- und Seeangebiet viel nützlich zu machen. Die Kunde, daß sich dort Kettenschiffen befinden, mag zu den neuesten Aktionen den eigentlichen Anlaß gegeben haben. Das japanische Vorbild hat hier Schule gemacht: auch da spricht man nur von einem 'Konflikt', obwohl die militärischen Operationen so scharfe Formen angenommen, daß das rote Kreuz die Bewohner der Hauptstadt von Saragamo mit Gasmasken versorgt, um sie gegen einen drohenden Gasangriff zu schützen. Saragamo erklärte beim Völkerversam, daß es bereit sei, sich dem Entschieden eines Schiedsgerichts zu fügen. Bolivien will davon nichts wissen. Man legt ein Verbot der südamerikanischen Staaten aus, das durch eine Verzichtserklärung zum Aufgeben seiner Kriegshandlungen gegen Saragamo zu zwingen. J. M.

VI. Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Nizza 29. Juli bis 12. August.

An einem Punkte der Erde, der wie selten einer mit Natur Schönheit ausgezeichnet ist — in der reichen und glänzenden Stadt Nizza — ist am Freitag, den 29. Juli, der 6. Weltkongress für Erneuerung der Erziehung eröffnet worden. Die Kräfte und Hemmnisse in fast allen Ländern haben nicht vermocht, die Erzieher vom Besuche der Konferenz abzuhalten. Dadurch bekräftigt sich, was Mrs. Enjor in ihrem Eröffnungswort sagte: Wir Organisatoren des Kongresses hoffen, daß es ein Ereignis sei, um sich anzusehen, aber wir konnten nicht anders, wir fanden unter einem Müssen höherer Ordnung; denn wie sollten die Probleme, welche die ganze Welt in Atem halten, nicht vor allem die Erzieher herabfallen?

Nur in gemeinsamen Aussprachen der ihrer Verantwortung bewußten Pädagogen, welche sie für ihre Aufgabe verbindend und fesselt, können Wege gefunden werden zur Lösung der verwickelten Schwierigkeiten.

44 Nationen sind wiederum am Kongress vertreten, Japan, China, Indien, Amerika, Kanada, Nordafrika haben ihre Vertreter geschickt und gerade die Anwesenheit der Vertreter so weit entfernter Länder liefert einen Beweis, wie bei gutem Willen alle Hindernisse überwunden werden können.

Das allgemeine Thema des Kongresses lautet: Der Einfluß der Veränderungen in der Gesellschaftsordnung auf die Erziehung und — wie soll sich die Erziehung unserer hochentwickelten Gesellschaftsordnung anpassen? Um überhaupt an das vielgestaltige Problem heranzutreten, muß der feste Glaube bestehen, daß es Aufgabe und Möglichkeit der Erziehung ist, in der Jugend der Welt das gegenwärtige Weltbild und den Willen zur Zusammenarbeit heranzubilden und damit das Glück der kommenden Generation zu begründen.

Einige Ursachen der Veränderungen der Gesellschaftsordnung sind: Die rapide Entwicklung

der Technik, der Maschine — der Weltkrieg — veraltete Regierungsformen — veraltete Wirtschaftsformen — eine Erziehung zum Egoismus und Materialismus.

Die 6. Weltkongress für Erneuerung der Erziehung bildet etwas wie eine Völkerbundversammlung zur Klärung der Erziehung für einen neuen Geist, der Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter für die Zukunft verbinden muß, um die Grundlagen der Erziehung zu ziehen, welche den Anforderungen der neuen Zeit entspricht.

Freilich ergeben sich dabei gewisse Schwierigkeiten. Wir Erzieher unserer Zeit sind schon Kinder und geistiges Produkt der Vergangenheit, während die Kinder, denen wir die Wege in die Zukunft weisen sollen, noch nicht, kaum in diese Zukunft blicken. Ferner ist ohne unangelegentlich von Schule und Elternhaus die Erziehung des Erziehungsetzlers nicht möglich. Deshalb widmet der Kongress der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus Vorträge und Diskussionen. Aber gerade aus dieser Förderung ergeben sich neue Schwierigkeiten, denn in vielen von der Kräfte solcher betroffenen Länder hat sich gezeigt, daß auch die Familie zu zwei Dritteln nicht mehr befähigt weder als Lebensgemeinschaft, noch als Erziehungstätte.

So geht aus dieser Tatsache das neue Problem hervor: Ertrag für die Familie — Erziehung der Familienkinder und der jugendlichen Arbeitslosen. All diese Forderungen können wir uns nur durch eine Verneuerung der Erziehung, und es ergibt sich für ihn die völlige Unmöglichkeit, diesen Junimur Stand zu halten oder gar gegen ihn auszuweichen, wenn er für diesen Kampf nicht in ganz besonderer Weise ausgerüstet wird. Damit liegt aus der Fülle der Konferenztage geben um Zusammenhang mit dem allgemeinen Thema auch dasjenige der Reorganisation der Lehrerbildung. Wenn gegenüber den Bestrebungen der Konferenz, gewisse für alle Völker maßgebende Grundzüge für die Erziehung aufzustellen, die Befriedigung ausgesprochen wird, daß damit der Entwicklung der Eigenart der Nationen entgegengeachtet werde, so wird erkannt, daß hier dasselbe gilt, wie für die Erziehung der einzelnen Persönlichkeit. Für jede Nation ist die Befreiung ihres Erziehungswesens in erster Linie Privatangelegenheit, aber darüber hinaus soll sie die Pflicht erkennen, alles in demselben zu betonen, was dem Zusammenleben in der Völkerfamilie dient. Die Zeiten sind vorbei, da unglückliche Verhältnisse eines von uns weit ent-

fernten Volkes uns selbst nicht berühren. Die Völkermittel — Zelegraph und Radio — haben uns einander so nahe gerückt, daß wir, wie bei Verlesung eines Liebes an unserm Völkerver als Ganzes leiden, so als Glieder der einen großen Völkerfamilie ebenso leiden, wenn ein Volk in Not ist.

Die große Zahl von Vorträgen, von Anreden, von Diskussionen, Ausstellungen, Lichtbild- und Filmvorführungen, die Versammlungen der nationalen Gruppen und nicht am wenigsten das Sprachproblem liegen es dem Kongressziel wieder nicht ganz leicht werden, sich nicht aus dem Geleite werfen zu lassen in der Verfolgung eines bestimmten Programms, das er sich für den Kongress gemacht hat.

Am 1. August fand sich eine Gruppe von 30 Schweizer und Schweizerinnen zusammen, sechs Vertreter der Schweiz. Als man beim Eröffnungsempfang im Palais Massena die von früheren Kongressen her vertrauten Gesichter von Prof. Pierre Janet — Dr. Ferrière schloß, so am man auch das beruhigende Gefühl des Vertrauens in die Menge der Pädagogen aus aller Welt. Mit ebenso großer Freude durfte man feststellen, daß die Vorträge der schweizerischen Pädagogen: Prof. Jean Piaget: 'Evolution Sociale et la Pedagogie Nouvelle'; Dr. A. Ferrière: 'Comment tenir compte des Apitades du Maître à l'École'; Dr. G. Claparède: 'La Venée Loyale et son Education'; und Seminarleiter Dr. Willi Schuepfer: 'Schriftbildung und neue Erziehung' stark beachtet und lobhaft applaudiert waren.

Gegenüber der These, die Kultur sei dasjenige, das sich ausbreiten müsse, und das vor allem demunge die Menschheit zu einigen, wurden verschiedene Standpunkte eingenommen. Während Prof. Langevin, Professor an der Collège de France, eine Ursache der Weltkrise darin erblickt, daß Technik und geistige Entwicklung nicht mit einander Schritt gehalten haben, und daß es Aufgabe der kommenden Generation sei, diese Ungleichheit durch harte Betonung und Vermittlung der geistigen Kultur auszugleichen, fand der französische Unterrichtsminister, daß die besten Mächte, also Technik und Bildung, nicht als getrennte Sphären um den Vorrang eifersüchtig sind, sondern, daß Technik, Arbeit und Geistesarbeit sich gegenseitig durchdringen.

Prof. Piaget schloß aus der Tatsache, daß die Menschheit von der Stufe der 'Primitivität' über zur demokratischen Gesellschaftsordnung fortgeschritten können, den Glauben, daß ein weiterer Aufstieg der Menschheit möglich sein werde zu einer Gesellschaftsordnung, die in einzelnen Staaten zwar noch kaum durchzuführen — auf internationalen Boden doch im Laufe der Zeit auch durchzuführen werden. Die Bedeutung der modernen Erziehung, deren Ziel die Verknüpfung und Zusammenarbeit ist, ist deshalb unerschütterlich. Die psychologische Erziehung der Probleme der Gesellschaftsordnung läßt wie in der Erziehung des Kindes auf einen endlichen Erfolg hoffen.

Prof. Dr. S. Ballou, Professor in La Corbonne, kommt nach eingehenden Erörterungen gesellschaftlichen Studien an Kindern und Vätern zum Schluß, daß es denkbar sei, daß auf ganz anderen Grundlagen als wir sie jetzt haben, eine neue Kultur, eine neue Gesellschaftsordnung sich entwickeln werde. Für die Kongreßteilnehmer ergibt sich als Schluß aus den verschiedenen Vorträgen die Gewißheit, daß die Pädagogik sich befähigen muß mit den Veränderungen der Gesellschaftsordnung, und daß der Charakter ihrer Tätigkeit sich in dem Sinne ändern

Über Ricarda Huch.

Von Dr. Hedwig Meuler-Rafer.

(Fortsetzung.)

Wie oft kam mir in ihrer Gegenwart Verblüffung zum Sinn, wie sie sich von Gelächern abhob. Sie mahnte sie mich an einen Schmetterling, der an der Sonne flüchtend seine buntegeflackten Flügel langsam auf und schlupft, bald an einen plätschernden Schuppenfisch im kühlen Wasser, kurz, wenn ich es recht bedenke, immer an etwas der nichtmenschlichen Natur angehörendes, das gewöhnlich mit sich selber fertig ist. Darin beruht die Schönheit.

Als mir einmal in einem von der gewöhnlichen Gewissheitseigenschaften die vier Elemente vorstellten, Ricarda in einem langen fließenden Gewande das Wasser, fanden wir alle, daß sie wie geschaffen für dies Element zu verkörpern in der weissen Anmut, feiner geheimnisvoller Urkraft und Tiefe. Ein unübersehbarer Reiz liegt in solcher Naturkraft, dem aber ein leiser Anflug des Unheimlichen, weil Unmenschlichen, beigemischt ist. Diese Empfindung setzte ich damals in seltsame Träume um, die mir Ricarda zeigte, bald als wunderbare Dinge, die mit Ricarda zueinander, bald als goldbarne Schlinge, die am Christbaum emporgingelagert. Ich war so schalkhaft aufmerksam, wie gewöhnlich alle fünflich bei nicht waren zu tun, als ob daran gar nichts Besonderes wäre! 'Sie ist gerade so auf und so böse wie die Natur', sagte ich mir damals, wenn sie s. B. in der Dämmerung ihres unerschütterlichen Herzens plötzlich irgend einen neuen Gegenstand ihrer Weisung an sich riß, um die früheren eine Weite

rücksichtslos in der Erde stehen zu lassen. Wie die Natur, so sieht man sie aber doch mitfühlend ihren unüberhörten Gramschreien.

Ihr eigenes Verhältnis zur Natur erinnerte mich immer an das von Kindern, wie ich sie s. B. einmal am ersten Sonnentage glückselig in eine hinausführten sah, adios an den 'schönen Punkten' vorbei, zum Lager ihres Betehrs, der solchen 'Mangel an Naturinn' bitter beklagte. — Ricarda liebte die Natur immer und überall, in der Gegenwart ist sie mit aufstrebender, jedesmal am stärksten, so intensiv, daß die schönsten Erinnerungsbilder daneben blaß erscheinen.

Schweremutend nur: sie hatten ihr Gesicht und tönten blind nach Trost — D. w. hien sie. Das jeweils ihres falligen Todeshimels. Des Himmels Glorie erhellte, daß dich, dich über ihrem Haupt, geschieden nur. Durch eine winnend süßige Nebelwand, Die Sonne mit der Diamantkronen Lichtschein flammte und Seligkeit in Fülle Und Leben hinströmte auf ein Paradies!

Verhand ist so die töflische Stimme der großen Mutter, war sie aber auch von deren trüben Lauten nicht in ganz besonderer Weise ausgerüstet wird. Auch dieser bei ihr, und erhälte sich nicht wieder, als bis die Sonne durchbrach. Wie erlaunt war ich bei Beginn unserer Bekanntschaft, die eines Abends in trauriger Stimmung Verlassene andern Wegens strahlend heiter am offenen Fenster zu finden, und das Können löblich, das sie auf dem Schiffsfeld, bei dem Wind wenigstens 'Bogenlos!' 'Was sieht du um denn?' fragte sie vernünftig. 'Ich, Regenwolken? Was war denn gestern? Ja, ja, Regenwolken!' — wie kann es so was geben. Wir glauben es einfach nicht mehr, gelt? Und sie drückte das schmernde Tierchen zärtlich an ihr Gesicht.

Man mußte sie überhaupt mit Tieren und Kindern sehen, um sie ganz zu kennen. Nie nimmerlaßter Fremde betrachtete sie s. B. als die kleinen Zwei- und Vierbeiner, die auf der Wiege vor unserer Veranda durchwandern folgerten. Und auf Wasiergängen erstande mir die Zurückbleibende häufig genug in zärtlichem Zwiegespräch mit irgend einem niedrigen Tierchen. Zu seinem Wohlstand habe sie auch auf die Welt hingeworfen, wie manchmal zu einem Tiere, gelang sie mir einmal. Spä-

ter gab es dann auch einen Menschen oder: ein Menschen, das die 'magische Gewalt des Unbewußten' in noch höherem Grade über sie beherrschte, als sie selbst. Als solche Geschöpfe hingen ihr merkwürdig schnell an und konnten bald kaum mehr ertröhen, ohne ihre süßliche Stimme, die Liebesworten der frühesten, dabei so weichen warmen Sand.

Gibt es doch auch den Menschen nicht viel besser in ihrem Angang. Es strömt eine Macht von ihr aus, der sich so leicht niemand entzieht. Nicht das eine gewisse Größe eines lebhaften Temperaments ist es, sondern die sichere Erdwärme einer Herzen, in die geschlossenen Natur. Sobald sie ein Zimmer betritt, es mag so unauffällig geschehen, als irgend möglich, fühlt man ihre Gegenwart als angenehme Umhüllung des Kopf- und Georganisations.

Das hören nicht nur Tiere und Kinder, alle Menschen, die einsehen besonders tief, mit denen sie sich stets ausgesprochen verstand. Und zwar brauchte sie sich nie herabzulassen, irgendwie zu verändern, sondern einfach aus dem Ursprung ihres Wesens heraus zu reden und zu handeln. Wie gut wußte sie sich s. B. immer in Dienstmädchens Leben und Freuden hineinzuversetzen, so gut, daß sie ihrem eigenen Leben nicht zuzusetzen mochte, was sie nicht selber liebte. Wie tief glaubte sie mit einem Großmütterchen über die einfachsten Dinge, als daß sie einem fogenannten Gebildeten Rede hielt, der gerechtlich sein, ähnlich befehl wehen und wohl gar literarische Komplikationen machen will. Vertraulicher noch als eine gewisse Größe lebhaften Temperaments ist ihr ein selbst-wunder Zwiegespräch, der sich mit Humor betrachten läßt.

muß, daß sie eine Verbindung mit dem Leben überhaupt der Schule sucht, daß sie alle erzieherischen Faktoren der Schule der Persönlichkeitsbildung dienlich machen muß, zugleich mit dem allmählichen Hineintreten zum Bewußtsein des Selbstbürgerturns.

Freude und Erholung bieten die Ausstellungen und Filme, welche zeigen, wie in Schulen in aller Welt (Japan hat besonders Schönes zu zeigen) der Gebante einer neuen Erziehungsform sich Bahn bricht. Wir haben beim Besuch dieser Weltkongresse für Erneuerung der Erziehung immer wieder den Wunsch, daß sie aus allen Teilen der Schweiz recht zahlreich bejudet würden. Dabei handelt es sich allerdings in erster Linie um die Aufnahme des neuen Geistes der dort weht. Aus diesem Geiste heraus werden die Mittel und Wege zur Verwirklichung der neuen Erziehung wohl gefunden. Wir bitten mit aufrichtigem Dank zurück auf die Tage dieses 6. Weltkongresses zur Erneuerung der Erziehung, der in einem wundervollen Rahmen so viel geistigen Genuß, so viel Erhebung und Stärkung des Glaubens an den Wert und die Bedeutung der Pädagogik bot.

A. Wohlisch.

Die Beschäftigung von weiblichen Personen in der schweizer Industrie.

H. Dem Bericht der eidg. Fabrikinspektoren über ihre Tätigkeit in den Jahren 1930 und 1931 entnehmen wir die folgenden Angaben über die Beschäftigung von weiblichen Personen in den dem eidg. Fabrikgesetz unterstellten Betrieben.

Die Gesamtzahl der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen betrug Ende 1931 363,190 gegenüber 409,577 Ende 1930. Davon waren 127,190 oder 35% weiblichen Geschlechts gegenüber 147,414 oder 36% Ende 1930. Die stärkere Rückgang der weiblichen Arbeiterinnen im Verhältnis zum Rückgang der Gesamtarbeiterzahl ist zum Teil auf die in der Textilindustrie in besonders starkem Maße herrschende Krise zurückzuführen, wo Frauen von jeder Art vertreten waren als Männer. Aufjährlig stark ist ihr Rückgang auch in der Aluminiumindustrie, wogegen er in den meisten übrigen Industriezweigen weniger stark in Erscheinung tritt. In manchen Industriezweigen machte sich ein zurückgehender Anteil an weiblichen Personal geltend, so z. B. in 3. Kreis in der Damenkonfektion und in der Pelzfabrikation, im 4. Kreis hauptsächlich in der Vorrainchifferei, der Schürzen- und Damenleidkonfektion. — Der 2. Kreis meldet einige interessante Fälle von weiblichen Arbeiterinnen. So wurden z. B. in einer Papierfabrik eine Frau mit 60 und eine solche mit über 50 Dienstjahren in der Abteilung Sortierung und Junges Rollen im selben Tempo arbeitsfähig angestellt. Eine Tabakfabrik, eine Baumwollweberei und eine Seidenweberei stellen Frauen mit ähnlich hohen Dienstjahren auf. Angesichts dieser Tatsachen „müssen wir von neuem tief bedauern, daß das große Projekt der allgemeinen Altersversicherung in der Volksoberstimmung begraben wurde.“

Der hiermit angeführte Anhang von Arbeiterinnen wird, teils in Zusammenhang mit der Rationalisierung, in manchen Betrieben der Baumwoll- und Kunstdenindustrie vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Mäandern hat die Bevollmächtigung und Verzeichnung der Maschine zu vermehrter Anstellung von weiblichen Personal anstelle von Männern zu ihrer Bedienung geführt, was sich nicht ohne weiteres zum industriellen Wachstum für diese auswirken dürfte. Bei dieser Art Rationalisierung finden zudem die hygienischen Kräfte der Frau angemessene Schöpfung im Gegensatz zu jener anderer Art, die, wie man dies etwa in Spinnereien, Webereien, Webereien findet, wirtschaftliche Vorteile für den Betrieb in einer stärkeren Beanspruchung der Arbeitskraft durch Zuteilung einer größeren Zahl von Maschinen, als bisher, sucht, was sich zwar kaum wirtschaftlich, nicht selten aber hygienisch zum Nachteil beteiligter Personen auswirken kann.

In den meisten Betrieben wird die überragende Arbeitsleistung auf die Tage zwischen Montag bis Samstag in der Regel verteilt, daß der Samstagnachmittag frei ist. In einzelnen Fällen ist man indessen zur 5. Tageweche mit freiem Samstag übergegangen. Obwohl die Arbeitszeitverlängerung für weibliche Personen ihre großen Vorteile zu haben scheint, wurde

in einer Erörterung vonseiten der beteiligten Arbeiterinnen gegen diese Arbeitszeitverteilung Klage erhoben. Zahlreich sind die Berichte speziell in der Textil- und Bekleidungsindustrie, die in zwei Schichten zu je 8 Stunden pro Tag arbeiten lassen. Die Beanspruchung von jugendlichen und weiblichen Personen zum Schichtbetrieb ist Widerstreitend, aus dem oben angeführten Grund. Die weiblichen Arbeiterinnen sind sich ihrer Lage nicht so wohl bewußt, wie die männlichen. Es sind uns Fälle bekannt geworden, wo Mann und Frau sich an Schichtarbeit beteiligten und sich verschiedenen Schichten zuordnen ließen, damit immer eines zu Hause sein und dort sich um Hausat und Kinder kümmern konnte. Es bedarf keiner weiteren Ausführungen, um zu ersehen, welche wirtschaftlichen, namentlich aber auch welche ethischen Nachteile einer Familie in solchen, glücklicherweise seltenen Fällen erwachsen können aus dem Umstand, daß ein Zusammenfallen der Kinder mit beiden Elternteilen eigentlich nur über den Sonntag möglich ist. Die Bestimmung, was nach Personen, die ein Hauswesen zu versorgen haben, auf ihren Wunsch hin der Samstagnachmittag frei gegeben werden muß, ist noch zu beschränken, wo sie in Betracht kommt, kommen nur vereinzelt vor. Erfreulicherweise darf aber festgestellt werden, daß mancherorts den speziellen Verhältnissen Rechnung getragen und solche Arbeiterinnen nicht zu Schichtarbeit herangezogen werden. Ueber die Beteiligung von Frauen, die ein Hauswesen zu versorgen haben, an Schichtarbeit wurden im 3. und 4. Kreis Erhebungen gemacht, die folgende Ergebnisse: Von 3190 im Schichtbetrieb arbeitenden weiblichen Personen waren im 3. Kreis 455, das heißt 14,2 Prozent, die ein Hauswesen zu versorgen hatten; im 4. Kreis waren es von 2952 insgesamt 637 oder 22 Prozent. — Im einschichtigen Tagesbetrieb beschäftigten Arbeiterinnen, die ein Hauswesen versorgen, wird nicht selten gefordert, eine halbe bis eine ganze Stunde früher Mittagpause zu machen als die übrige Belegschaft.

Berichte gegen das Verbot der Verwendung von Frauen zu Nacht- und Sonntagsgarbeitsleistungen sind, kommen indessen speziell in der Konfektionsindustrie zur Zeit der Produktion der Herrenbekleidung oder Frühjahrs- und Sommerbekleidung vor. Die Bestimmungen, wonach den Arbeiterinnen keine Arbeit nach Hause mitgegeben werden darf, muß einzelnen Fabriken etwas in Erinnerung gerufen werden und die Kontrolle ihrer Befolgung steht in der Praxis auf große Schwierigkeiten. Die Vorschriften der unzulässige Verletzung von Frauen für weibliche Personen sind im allgemeinen gebührende Beachtung, doch gab es vereinzelt Fälle den Fabrikinspektoren Anlaß zur Intervention, so mußte z. B. in einer Juteindustrie das Heben und Bewegen gefüllter Säcke durch Mädchen verboten, in einer chemischen Fabrik gegen die Zuanpruchnahme einer weiblichen Person beim Verpacken von Sand eines giftigen Pulvers Einsprüche erhoben werden, ferner in andern Betrieben gegen die Verwendung von Frauen zur Bedienung einer Heißluft-Ofen-Anlage, zum Aufhängen einer Leiter, zum Bedienen eines Aufzugsgangwehls. — In den Jahren 1930—31 wurden insgesamt 61 Strafbefehle betr. die Beschäftigung von weiblichen Personen erlassen worden, wovon die Mehrzahl Berichte gegen Arbeitszeitbestimmungen betrafen.

Im Bericht des 3. Kreises finden wir Angaben über die Zahl der Wäckerinnen in Fabriken. In 168 Betrieben mit 17,452 erwachsenen Arbeiterinnen wurden 650 Wäckerinnen beschäftigt, wovon 499, d. h. 76,7 Prozent ihre Arbeit nach Ablauf der gesetzlichen Schichtzeit oder später wieder am gleichen Ort aufgenommen haben. Die gesetzliche Schichtzeit von 6 Wochen nach der Rückkunft wird im allgemeinen eingehalten, wo die finanziellen Verhältnisse es gestatten, wird sie verlängert. Doch erfüllt, wie der Bericht des 1. Kreises sagt, dieser Gesetzesartikel seinen Zweck nicht völlig, „le jour où l'accouchée sera assurée de ne pas être privée de son salaire en tout ou en partie, au moment précisément, où elle en aurait le plus besoin.“ Wohl erhält die Wäckerin Beträge an die Kosten der Rückkunft von Krankenlasten und seltener auch aus Spezialfonds, doch „noch ist die Zahl jener werdenden Mütter zu groß, denen die auf die Zeit der Wäckerarbeit und der ersten Pflege der Neugebore-

nen zu erwartenden finanziellen Sorgen die Mutterarbeiten überlassen, weil ihnen keine Hilfe zuteil wird.“

Manche Betriebe geben zu Beanstandungen in bezug auf die hygienischen Bedingungen in der Erhaltung der Arbeiterinnen. So sind z. B. einige überfüllte Damenhemdenbetriebe, denen es an genügender Ventilierung gebricht, keine Seltener, und es kommt etwa vor, daß der inspizierende Beamte diese Betriebe für unzureichend das Desinfizieren von Abfalltüchern und Reinigung von Insekten zu verurteilen über. Zimmer geben junge, an Maschinen arbeitende Mädchen mit herabhängenden Bjuzen zu Verwahrung vor Unfallsgefahr und zu Belästigung Anlaß. Schmutzkleider in Fabriken finden auch für Frauen mehr und mehr Verwendung. Spezielle Aufmerksamkeit wird jeweils der Beschäftigung von Siegelmaschinen geschenkt, ist doch die Anpassung des Arbeitsstoffes an den anatomischen Bau des Körpers für das Wohlsein der Arbeiterin während der Arbeit von größter Bedeutung. Arbeitsplätze mit verteilbaren Sigen und beweglichen Rückenlehnen sind in vielen Betrieben mehr und mehr Eingang. Auch der Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, von Baumenschnitten und Douchen, wird vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt und erfüllt ist das Beispiel einer Weberei, die den Arbeiterinnen die ungenutzte Zeit in neuen Nebenarbeiten zu jeder Tageszeit, auch während der Arbeitszeit bis abends 7 Uhr gestattete.

Ein eigentlicher Berufskrankheiten in deren Fall in einer Seifenfabrik genannt, in deren Fabrikation zwei Arbeiterinnen längere Zeit dem Staub eines Nympheten ausgelegt waren, das seines Lungenschwammes enthielt, und die in der Folge an Lungenentzündung erkrankten, die später zum Tode der beiden Arbeiterinnen führte. In einer galvanischen Anstalt erkrankte eine Arbeiterin bei Arbeiten mit Entzundern-Brühen-Nadel-Cadmiumdämpfen u. beim Gelbbräunen an Ekzemen an Armen, Oberkörper und Kopf. Sie wurde nach ihrer Heilung auf Weisung der Suva anderswo beschäftigt und an den Häuten mühsam entsprechende Schutzmaßnahmen getroffen werden.

Die den Arbeiterinnen zur Verfügung stehenden Plätze haben sich mancherorts infolge des durch die Beschäftigung von Frauen verursachten schlechteren Beschäftigungsstandes einzelner Betriebe fast entblößt. Mehrere im Teil größerer zu Textilbetrieben gehörende Mädchenheime sind eingegangen.

So gehören die Berichte der eidg. Fabrikinspektoren mannigfaltige und wertvolle Einblicke in die Beschäftigung weiblicher Personen in der Industrie. Zum Schluß sei noch auf den Inhalt des Berichtes des 4. Kreises hingewiesen, in dem zu den von der Open-Door-Bewegung aufgeworfenen Fragen des speziellen Schutzes für Arbeiterinnen hingewiesen wird mit den Worten: „Wenn nur aus gewissen Kreisen der organisierten Frauenwelt Englands der Ruf herüber dringt nach Aufhebung aller gesetzlichen Sondervorschriften für Frauen wegen vermeintlich wirtschaftlicher Benachteiligung der Frau gegenüber dem Manne, so dürfte er in freies Land an der Westküste von England finden, weil die Schweizerinnen von ihnen als eine im gesundheitlichen Interesse ihrer selbst liegende Ergruppungsfähigkeit anerkannt und gewertet werden.“

Die Frau und die Republik in Spanien.

Madrid, im Juli.

Der Frauenüberschuß Spaniens stellt heute im Hinblick auf die politische Entwicklung des Landes das größte Fragezeichen dar. Die zahlenmäßige Überzahl der Frauen läßt es als fast unvorstellbar erscheinen, daß das Schicksal des Landes nach den nächsten Wahlen von Frauen geleitet wird; anzunehmen ist das allerdings nicht, sicher ist dagegen, daß die Stimmen der Frauen entscheidenden Einfluß auf die Cortes gewinnen werden. Artikel 36 der neuen spanischen Verfassung heißt: „Die Frauen besitzen das gleiche Wahlrecht wie die Männer, obwohl die mit dieser Freiheit verbundenen Rechte und Pflichten der Debatte über das Frauenwahlrecht nicht das geringste Interesse an der Frage zeigen. Als die provisorische Regierung die ersten Wahlen ausrichtete, ließ sie den Frauen zwar kein Stimmrecht, erlaubte sie aber ihr Wahlrecht. Auf diese Weise fanden die weiblichen Abgeordneten, Victoria Kent, Clara Campoamor und Margarita Nelken, in die verfassunggebenden Cortes. Das Verhältnis von den Frauen zu den Männern in den Cortes ist nur 3 zu 467.

Am reichsten oder entfaltete sich der Eigenart im Verhältnis zu Menschen, denen sie sich gleichstellen konnte. Als den „eigentlichen Stern der Abendzeit“ bezeichnet sie selbst die in Madrid zu findende neue Art von Mädchenfreundschaften, die nicht von zufälliger Persönlichkeit abhängen, sondern aus dem Kern der reinen Persönlichkeit heraus geschlossen, dauernd fruchtbar und beglückend seien.

„Ich glaube, daß für alle Frauen, die indertausend Jahre, die gemeinsam mit Freundschaften verbrachten Stunden, Wanderungen über die Berge, Fahrten auf dem See oder lange Abende am offenen Feuer, bei der Arbeit, Glanzpunkte der Erinnerung sind. Es waren Augenblicke, in denen sich das Gefühl der Jugend und Kraft, der unendlichen Zukunft, besonders feurig sammelte.“

„Ich glaube, daß die Frauen, die indertausend Jahre mit Freundschaften verbrachten Stunden, Wanderungen über die Berge, Fahrten auf dem See oder lange Abende am offenen Feuer, bei der Arbeit, Glanzpunkte der Erinnerung sind. Es waren Augenblicke, in denen sich das Gefühl der Jugend und Kraft, der unendlichen Zukunft, besonders feurig sammelte.“

„Ich glaube, daß die Frauen, die indertausend Jahre mit Freundschaften verbrachten Stunden, Wanderungen über die Berge, Fahrten auf dem See oder lange Abende am offenen Feuer, bei der Arbeit, Glanzpunkte der Erinnerung sind. Es waren Augenblicke, in denen sich das Gefühl der Jugend und Kraft, der unendlichen Zukunft, besonders feurig sammelte.“

„Ich glaube, daß die Frauen, die indertausend Jahre mit Freundschaften verbrachten Stunden, Wanderungen über die Berge, Fahrten auf dem See oder lange Abende am offenen Feuer, bei der Arbeit, Glanzpunkte der Erinnerung sind. Es waren Augenblicke, in denen sich das Gefühl der Jugend und Kraft, der unendlichen Zukunft, besonders feurig sammelte.“

„Ich glaube, daß die Frauen, die indertausend Jahre mit Freundschaften verbrachten Stunden, Wanderungen über die Berge, Fahrten auf dem See oder lange Abende am offenen Feuer, bei der Arbeit, Glanzpunkte der Erinnerung sind. Es waren Augenblicke, in denen sich das Gefühl der Jugend und Kraft, der unendlichen Zukunft, besonders feurig sammelte.“

„Ich glaube, daß die Frauen, die indertausend Jahre mit Freundschaften verbrachten Stunden, Wanderungen über die Berge, Fahrten auf dem See oder lange Abende am offenen Feuer, bei der Arbeit, Glanzpunkte der Erinnerung sind. Es waren Augenblicke, in denen sich das Gefühl der Jugend und Kraft, der unendlichen Zukunft, besonders feurig sammelte.“

(Schluß folgt.)

Wie werden nun die Frauen wählen? Bekanntlich hat schon der spanische Diktator Primo de Rivera eine neue Verfassung vorbereitet, in der das Frauenwahlrecht ebenfalls vorgesehen war. Er magte dieses Recht, da er der Überzeugung war, daß die Frauen fortwährend wählen würden. Er rechnete dabei auf den starken Einfluß der Kirche auf die Frauen. Tatsächlich kann man heute beobachten, daß die katholische Partei „Accion Popular“ (früher „Accion Nacional“) am stärksten um die Frauenstimmen wirbt. Diese ursprünglich monarchistische Partei hat, was ihr ursprüngliches Programm betrifft, den Kampf gegen die Republik aufgegeben und konzentriert sich auf den Ruf nach einem Kaiser, der die Linke der Leiter des spanischen Wahlkampfes, Honorato de Castro, der mit der Zusammenfassung der Wählerstimmen beauftragt ist, vertritt die Auffassung, daß die spanischen Frauen, und damit die Majorität der spanischen Wähler, für die äußerste Rechte und äußerste Linke stimmen werden, da sich dieses radikale Verhalten am meisten um die Frauenstimmen bemühen und den stärksten Einfluß auf die Frauen gewonnen haben. Nach Caldas Ansicht war die Verechtung des Stimmrechtes an die Frauen ein „vortrefflicher Schritt“.

Sobald sich ebenfalls fest, daß der Schritt sehr überwiegend geworden ist. In vielen Städten sind die Statistiken eine deutliche Sprache. In der Hauptstadt Madrid gibt es 278,822 weibliche und nur 211,722 männliche Wähler — ein Unterschied von 67,100 Stimmen. Bei 545,152 Stimmberechtigten entfallen in Barcelona 299,127 Stimmen auf Frauen und nur 246,025 auf Männer, d. h. 53,102 weitaus männliche als weibliche Stimmen. In Cadix waren 176,773 männliche und 126,763 weibliche Stimmen gemessen. In der Provinz Salamanca gibt es 97,091 weibliche und nur 90,148 männliche Wähler.

Wahrscheinlich wird nur ein Teil der Frauen vom Wahlrecht Gebrauch machen, aber selbst der verhältnismäßig geringe Anteil, der auf dieser Seite dürfte sich in den Cortes eine Machtverteilung einstellen. Schon aus diesem Grunde wird man sich kaum beirren, Neuwahlen für die ersten Cortes auszuschieben. („Basler Nachrichten.“)

Das „Heimlich“ in Oberammergau.

(Riesfien an eine Mutter.)

„Gehrte Frau, Sie haben mit kirchlich geflagellierter Ihrer Töchterchen form momentan in einer so schweren Entwicklungsstufe befinde. Auf der einen Seite eine etwas geschwächte Gesundheit, „Mischfisch“ — auf der anderen ein ungehemmter und ungebändigter Trieb nach Abwechslung, eine innere Unruhe, die sich in immer neuer Temperamentsausbrüchen zeigt. Dazu ein fortwährender, übermächtiger Fröhen und Ihren Ermahnungen gegenüber eine abweichende, überhebliche Art, die nächsten den Frieden Ihrer ganzen Familie gefährdet. Und doch sei Ihre Idee im Grund ein so gutes liebes Mädchen und selber unglücklich durch ihr Benehmen. Sie möchten sich einfach nicht mehr zu helfen.“

„Möchten Sie das Mädchen nicht für ein paar Monate ins „Heimlich“ nach Oberammergau in Amriswil schicken? Ich war kürzlich wieder einmal dort. Und da kam mir der Gedanke, daß das eigentlich der richtige Ort wäre für Ihr Töchterchen. Das Haus ist so gut geführt, Ihre Leiterin, Frau Elisabeth, so bemüht, indem Hausgenossen voll mütterlicher Anteilnahme zu setzen. Der Hof, der Garten, ist so gesund und frisch und frei, so gut anhaltend, oder verlässlich, so sehr vom Bewußtsein eines sozialen Zusammenlebens durchdrungen.“

Was das „Heimlich“ eigentlich ist? Ein „Heimlich“ ist ein Haus, das nicht nur ein Haus ist, sondern ein Heim. In dem Heim sind die Menschen mehr ein Erziehungsgemeinschaft, eine Art Familie in vergrößertem Ausmaß. Kinder sind dort, die seine Eltern mehr haben. Unselbstig, die von Fürsorgeern und Gemeinden zugewiesen werden, die gegen ein höchst behütendes Wohlgefühls hier eine wirkliche Heimat finden und oft während im Heim von Goethe zu denken. Es ist ein Ort, an dem die Schicksalstränge, haben und Mädchen auf allen Umwegen — ein frohliches, geselliges Zusammenleben!

„Aber was denn Ihr halberwachsenes Mädchen unter all diesen Umständen sollte, fragen Sie? Ich habe Ihnen eine Hausarbeit nicht nicht in Aussicht. Im „Heimlich“ werden nämlich auch die Mädchen aufgenommen, die sich in der Haushaltung ausbilden möchten. Oder solche, die körperlich erkrankt sind und Anleihen nötig haben. Andere werden, deren Entwicklungshindernisse von charakterlichen Störungen begleitet sind und die durch einen Zusammenstoß mit einem größeren Kreis von Menschen ihrem eigenen Selbst entfremdet werden. Diese ungefähr 12 jungen Mädchen, die neben den 20 Kindern das „Heimlich“ bewohnen, haben hier die allerhöchste Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu entfalten. Sie werden vielleicht nicht „Hausaufsatzschreiber“, die in allen theoretischen Fragen auf dem Laufenden sind. Ihre Arbeit ist aber eine Arbeit, die unter einer diplomatischen Aufsicht werden wird systematisch mit allen Zweigen der Hauswirtschaft bekannt gemacht: Gartenbau, Kochkunst, Zimmerdienst. Aber nicht nur das: sondern auch

Eine Schweizerdicht zum Goethejahr.

„Goethe und die Schweiz sind fern, aber tief verbunden gewesen und geliebt.“ Auch die geistige Schweiz im Jahrhundert nach Goethe ist nicht ohne Goethe zu denken. Goethe war nicht nur ein Mann, sondern ein Land, durch das der Tod zum Leben durchgedrungen sind. Nicht als Monarch potestiver Untertanenlande, wohl aber als Fürst des Geistes lebt er auch fort in unser freies Volk auf freiem Grund. Aus diesen Säben, die im Wortwort seines Buches „Goethe und die Schweiz“ fest stehen, die innere Sattung deutlich, mit welcher Goethes „Bodenbau“, der bekannte Genfer Altarchivar, an seinen Gegenstand herantritt. „Von unermesslchem Ort und aus unermesslcher Zeit“ heraus hat er diesen schon vielfach und ausführlich betrachteten Gegenstand in der neuen Zusammenfassung und anschließend in der umfassendsten und in der besten in der Schweiz erscheinende Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“ um einen gewichtigen Band bereichert. Aber, der sich für Goethes Beziehungen zur Schweiz — sei es zum Lande als Ganzes, zu einzelnen Landschaften oder einzelnen Personen — interessiert, wird in Wahrheit nicht nur auf die in der vorliegenden Ausgabe finden. Alles, was hier in Frage kommen kann, ist in den Stoffreihen einzeln bezogen worden: die auf den Schweizerreisen persönlich angeknüpften Beziehungen wie die Verbindungen Goethes mit Schweizern in früheren Jahren in Jena und Weimar; die letzten und subtilsten Beziehungen Goethes zum Geistesleben in Goethes geistigem Werk wie alle Auswirkungen geistigen Geistes und geistiger Form auf die Schweizerischen Zeitgenossen und das ganze folgende 19. Jahrhundert. Wir erfahren, was die größten Geister des 18. Jahrhunderts in der Schweiz, Haller, Rousseau, Voltaire, Lavater,

Wirfung von Diät und Sonnenlicht bekannt, über moderne Diät und die Rolle der Frauen auf diesem Gebiet, und Miss Gans über die Akademikerin und das Studium der Archäologie in England. Prof. Westerdahl führte uns anhand von Lichtbildern in die epidemischen Krankheiten der Pflanzen ein.

Die Arbeit der Delegierten während der Kongresse war sehr anregend. Zur internationalen Präsidentenwahlen für Prof. Dr. J. Westerdahl. Für die internationale Konferenz 1936 wird die deutsche Section einladen.

Die Gastfreundschaft unserer schottischen Kolleginnen vermochte die freien Stunden zu unerschöpflichen zu gestalten. — Wer wird die schottischen Wissenschaftlerinnen mit ihren schmerzhafte Fiebern über die sterbliche, echt schottische Schwermuttern am Sonntagabend besuchen? Aber den Abend, wo die Stadtbücher in feierlicher Rede in der Kunitzhaus das Defilé von über 800 Akademikerinnen und geladenen Gästen abnahmen und die hohen Hallen vom Getöse der Dubelstapfeifer überhallten? Oder der herrliche Empfang im zoologischen Garten?

Der gemeinsame Ausflug auf dem bequemen Dampfboot in die westlich von Glasgow sich erstreckenden Fjorde vermochte uns alle so recht mit der charaktervollen Heimat unserer lieben Gastgeber vertraut zu machen.

Die Frauen im neuen Reichstag.

39 Abgeordnete gegen 42 im Jahre 1930.

Durch die Presse läuft eine Fehlinformation, daß die Anzahl der weiblichen Abgeordneten abgenommen habe, und dies durch den Tod der Frau Dr. Westerdahl. Die Reichstagsabgeordnete. Dazu ist festzustellen, daß die Frauen gegenüber dem Reichstag von 1930 3 Mandate verloren haben, damals betrug ihre Zahl 42. Tatsache ist auch, daß es in Deutschland noch nie einen so umfangreichen Reichstag gegeben hat wie den jetzigen mit seinen insgesamt 607 Abgeordneten. Die verhältnismäßig geringe Anzahl der Frauenmandate ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die immer stärker werdende Hitlerpartei, d. h. die Nationalsozialisten, überhaupt keine Frauen kandidieren läßt. Verloren haben diesmal die Sozialdemokraten eine weibliche Abgeordnete, ferner hat Dr. Gertrud Bäumer nicht mehr kandidiert und ist somit ebenfalls ausgeschieden. Seit der Nationalversammlung hat sich die Zusammensetzung der Parlamentarierinnen ungefähr auf gleicher Höhe gehalten. Wie dies allerdings in Zukunft werden wird, kann dann nur die Nationalsozialisten durch die Schlußmacht an sich ziehen lassen, das läßt sich heute noch nicht absehen. Immerhin ist der Reichstag heute immer noch dasjenige Parlament der Welt, das am meisten weibliche Abgeordnete aufweist.

Wir lassen hier eine Uebersicht über die Frauen des neuen Reichstages folgen:

Deutschnationale Partei (rechts): 3 Frauen (3). * Paula Müller-Dittich, Vorsitzende des Bunds Frauenbundes; Annagret Lehmann, Studienrätin; Dr. h. c. Magdalena von Tilling.

Sozialpartei: 1 (1). Dr. Ella Mas, Studienrätin, Mitglied der Völkerverbundkommission für Kinderhilfe.

Zentrum: 5 (7). Christine Leuch, Lehrerin und Sozialpolitikerin; Helene Weber, Ministerialrätin im Ministerium für Volkswohlfahrt; Dr. rer. phil. Elise Berenboom; Elisabeth Jüllen, Generalsekretärin; Helene Dietrich; Katrin, Rektorin (neu); Clara Siebert (neu).

Katholische Volkspartei: 1 (1). Theresia Lang-Brumann, Lehrerin (vielfach als Delegierte an der Völkerverbundversammlung).

Sozialdemokratische Partei: 15 (16). Clara Hoffmann-Schmid; Marie Anzinger; Anna Kemnitz.

* In Klammer die Hilfen des früheren Reichstages.

Martha Barm, Sozialhilfführerin; Luise Schröder; Uebele Schreiber-Strieger, Sozialhilfführerin; Bertha Schulz; Lore Annes; Tonni Vahl, Lehrerin; Zoni Sender; Johanna Reize; Margarete Starrmann-Dünner; Anna Bammer.

Communistische Partei: 12 (8). Clara Jettin, Gewerkschafterin; Margarete, Hanna Schreier, Ingeborg; Elise Anhalt, Kantinen; Maria Reife, Lehrerin; Marie Klotz, Arbeiterin; Olga Rösner, Köchin; Lotte Bine, Hausfrau; Luise Ulrich (neu); Johanna Sanfter (neu); Helene Pfeiffer (neu); Franziska Kessel (neu).

Um die Seniorin der kommunistischen Partei, Clara Jettin, droht ein Konflikt mit den Nationalsozialisten auszubrechen. Clara Jettin ist heute 75 Jahre alt und lebt — sehr lebend — nur selten in Deutschland, sondern meist in Rußland. Nun hat die Nachricht, daß bei der Eröffnungssitzung des neuen Reichstages die kommunistische Abgeordnete Clara Jettin nach parlamentarischen Brauch als Alterspräsidentin den Reichstag eröffnen wird, bei den Nationalsozialisten eine große Empörung hervorgerufen. Die nationalsozialistische Presse spricht sich scharf gegen den Vorstoß der „Proletarierführerin“ aus der eine „Verhöhnung“ des deutschen Volkes wäre, da Clara Jettin jüdischer Abkunft ist und außerdem durch ihre Tante an das deutsche Vaterland gefesselt werde. Ia.

Sürsorgekulturen.

In Cabbhorn am Mälarsee in der Nähe von Stockholm liegt eine größere, im Banilouhitem erbaute Schule, die als Stiftung von 500,000 schwedischen Kronen der Erziehung von Kindern aus gefährdeten und verwaisten Verhältnissen dient und seit einer Reihe von Jahren eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Die Schule nimmt nur Kinder aus unglücklichen Verhältnissen auf, andere finden keine Aufnahme. Sie dient allen schwedischen Landstädten. Meist haben die Kinder bereits gelitten, sind niedergeschlagen, gemütschwerd, in der Erziehung und im Unterricht zurückgefallen, oft schwerer erziehbar. Die Schule liefert aber mit seinen besten Schülern die besten Kampfer zu haben, sie verleiht ungebrochen harmonischen Charakter. — Die Schule besteht wie die Barnardoanstalten in London aus verschiedenen Gebäuden und wird im Familienstufen geführt. Die einen Säuglinge und Kleinkinder, die anderen in den verschiedenen Klassen und in besonderen Aufzuchtswegen getrimmt, so dem Kochen, der Handarbeit, der Kinderpflege, der Landwirtschaft etc. Zur Ausbildung im Hauswesen gehört neben den häuslichen Arbeiten Schneidern, Weben, Gartenbau und Kinderpflege, zur Landwirtschaft die Gartenerei und die Reparaturarbeiten. Jeder Ausbildung muß eine gute Schulausbildung vorausgehen, der Beginn der Berufsausbildung nachgeholt werden muß. — Es interessiert beim Besuch der Schule, die Gesichtspunkte kennenzulernen, die den offenkundigen Erfolg der Schule fördern. — Zunächst wird nach dem Verhalten der verwaisten Verhältnisse der Zustand in menschenwürdige und erzieherische Lebensbedingungen entzweit und nachfolgend auf die Kinder. Die früheren Verhältnisse erhalten für sie für die Dauer des mindestens zehnjährigen Aufenthalts ihren Abdruck, um den gefährlichsten Einfluß der früheren Umgebung zu brechen. — Die Schule stellt ferner für die Kinder nicht den Charakter einer Anstalt, sondern ein Heim, das nach Möglichkeit im Volksschulsystem geführt wird. Sie hat als Aufenthalt eine schöne, abgelegene, ländliche Gegend gewählt, wo sie sich den Einflüssen der Außenwelt, nach Möglichkeit und Notwendigkeit entziehen kann.

Der Anhaltspunkt wird durch das Wohlleben und Familienleben mit den getriebenen Gefühlsregungen ausgelöst. Trotz der großen Zahl der Kinder, 80—100, ist ein frohes, reiches, gehaltvolles Familienleben eine Hauptbedingung des Erfolges der Schule, der sich besonders in anhaltender Förderung des Gemütslebens zeigt. Die unermüdete, tiefe psychische Arbeit führt zu einem hohen Grad der Erziehung ohne besondere Leistung aus. Die Kinder fürchten denn auch in einer Art, die das Zitterfehl

selbsterfährlich macht. — Die Lehrerschaft wirkt im Internat und widmet sich wie diejenige der Volksschule ihrer Aufgabe ganz. Die Stiftung besitzt eine eigene Volksschule, in der die aufgenommenen Kinder zunächst ihr Studium zu erledigen haben, um dann in die mindestens zwei bis vierjährige Berufsausbildung überzutreten, wozu Stellenvermittlung durch die Schule erfolgt. — Die Trennung der Schule in verschiedene Gebäude läßt aus ihr einen kleinen Weiler entstehen. Aus der verschiedenen Zweiteilung der Säuglinge ergibt sich eine kleine Vorzeigebauweise, die zersiedelt und erdlos wird, der Schule an sich der Schönheit Reize verleiht und in der Vereinbarkeit von Alltag und Sonntag die Demonstration eines geübten Volkswirtschafters zeigt.

Haushaltungsschule „La Roseaie“

ob COPPET — Kanton Waadt — Genesee

Sensibler Vorbereitung junger Töchter für das praktische Leben in Haushaltung, Kochkunst, Kleidermachen und Weisensachen. Prachtvolle Lage. Bad Sport. Moderne Sprachen: Französisch, Englisch, Deutsch. O.F. 51316 Lg. Leitung: Mme Dr. C. Rittmeyer-Pallier.

lebens gefaltet, das ganz aus der Leistung einer Reihe von Arbeits- und Lebensgemeinschaften entsteht. Die Organisation gefaltet einfach und unperfekt eine Entlastung der Erzieherarbeit, ohne den Erfolg zu schmälern. Der Lebens- und Berufsausbildung ordnen sich sowohl Alltagsleben wie Berufsausbildung unter, beide unterliegen in einem Baue, der sie für die armen Kinder vertritt. G. M.

Reaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13.
Beitrag: Frau Anna Herzog-Süßer, Rorschach, Kirchstrasse 142 — Telefon 22.608

An heißen Tagen...

OVOMALTINE

Probieren Sie es, Sie werden erstaunt sein!
Auskunft durch: Dr. A. Wander A.G. Bern

Zur rascheren und bequemeren Bereitung von Ovomaltine-kalt stellen Interessenten gegen Einsendung von fr. 1.— einen amerikanischen Schüttelbecher portofrei zu.

ZUBEREITUNG:
1 bis 2 Teelöffel Ovomaltine, 1 Becherglas kalte Milch, Milch mit Wasser verdünnen, mit Zucker, Zitruszusatz nach Belieben. Kurzes kräftiges Schütteln im Schüttelbecher.

Elmer's Citrus

Alpiner Mineralquell & reiner Citronensaft

Chung Chungs Tafelwasser der Mineral und Kurquelle Elm.

Überall erhältlich!

Walliser Aprikosen

Flaschen
Berücksichtigt die Insipidität dieses Blattes

Flaschen
Berücksichtigt die Insipidität dieses Blattes

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnstrasse 58
Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte. In- und ausländische Spezialitäten. Homöopathie. Depot Dr. Schwab, Leipzig. Telef. 33571. Bestellungen prompt und franko. (P. 250 Z)

Wer sich wirklich ausruhen will, wähle einmal für seine Ferien das ideal geeignete P. 327 A

Kurhaus Schloß Böttstein

(bei Klingnau, Aargau). Eigene Landwirtschaft. Reichliche Verpflegung. Butterküche. Pensionspreis Fr. 5.50 bis 7.— Prospekt. Telefon No. 105.

ORO

das altbewährte, feine Kochfett von P. 242 Z

Flad & Burkhart, A.-G.

Oerlikon (Gegr. 1889)

Überlegen durch sein Gewicht und seine Qualität den meisten Phosphaten um 1/2 Kindermehl ist das Phosfarine Pestalozzi das beste Knochenbindemittel für Kinder. Es ist das stärkste, billige Frühstück für Blutmangel, Magenkranken usw., in Tee oder Milch genommen, 50 g Büchse Fr. 2.25 in Apotheken, Drog. u. Delikatessen P. 5-8 L

MIGROS

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turmstrasse 2, Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstrasse 57 (Teleph. Saff. 151)
Bern: Zeughausgasse 20 (Tel. 7451), Spitalstr. 59 Milchmattstrasse 62

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)
Langenargen: 8 c z. Gragnott (Telephon 1181)
Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neugasse 41
Herisau: Aylstrasse 52
Rorschach: Reilbahnstr. 7

Unser Haus ist offen

Kommen Sie einmal, unsern Betrieb in Zürich am Limmatplatz anzusehen. Auch wenn Sie ihn früher schon gesehen haben. Es ist immer etwas Neues darin. Er bewegt sich immer über ein hochdeutsches nahezu das doppelte Warenquantum darin umschlagen gegenüber dem Vorjahr!

Unser Haus ist offen, — jedermann kann ungesehen den öffentlichen Schaugang benutzen, auch unsere Konkurrenten und alle, die gegen die Migros reden, können die fortschrittlichen Methoden und hygienischen Einrichtungen mustern. Es ist nicht gleichgültig, woher das Essen kommt, das Sie auf Ihren Tisch stellen. Sie müssen einmal sehen, wie mit den Waren umgegangen wird, die Sie und Ihre Genossen.

Im Schaugang hat es ein Telefon: Damit Sie etwaige Bemerkungen und Anregungen der Geschäftsführung telefonieren können. Vom Schaugang aus sehen Sie auch am besten, wie ruhig und stetig unter besten Bedingungen das Migros-Personal arbeitet, gar nicht etwa „über-rationalisiert“.

Höherer Weinzoll.

Wir müssen Geld aufbringen. Was soll zuerst kommen, eine „Krisensteuer“ oder ein höherer Zoll auf Wein?

Aus interessierten Kreisen wurde der von uns angenommene Einstandspreis für spanischen Wein von 43 Rp. bemängelt und behauptet, daß für guten spanischen Wein heute 48 Rp. franco Zürich gerechnet werden müssen. Das ändert nicht viel, denn der Detail-Verkaufpreis von 90 Rp. ist trotzdem so hoch, daß er bei einem Mehrzoll von 20 Rp. nicht erhöht werden müßte. Auch wenn der Preis für guten Burgunder Wein 90 Rp. wäre bei einem Verkaufspreis von Fr. 1.50, reicht die Spanne auch bei einem Einstandspreis von Fr. 1.10.

Es ist nicht eine Schmach, daß z. B. ein ungarischer Weinler gleich nach der Ernte nur 5—6 Rp., später 10 Rp. für einen Liter Wein erhält, der bei uns für 90 und 95 Rp. im Laden verkauft wird? Diese Sache ist ernst nach allen Verhältnissen. Weshalb regen sich diejenigen politischen Par-

teien nicht, die prinzipiell für Besteuerung über Getränke sind?

Weshalb bleiben die Bauern-Sekretariate diesem so unfähig ruhig?

Was hat ein Interesse an möglichst niedrigen Einstands- und überetzten Verkaufspreisen? Will man diesen zweifelhaften Interessen nachgeben anstatt dem klarliegenden allgemeinen?

Es handelt sich um 20 Millionen Franken Staats-einnahmen, ja oder nein?

Und warum totschweigen?

„Trotz der Sonne“, Dahindens Sonnenbrandmittel. Man macht uns freundlich darauf aufmerksam, daß an Blusen und Hemden Flecken entstehen (die übrigens mit „Ohä“ zu entfernen sind). Wir stellen fest, daß offensichtlich das „Trotz der Sonne“ zwar zu verschwenderisch aufgetragen wird, dies ist sicher der „Nachteil der Billigkeit“ — da leert man die Flüssigkeit gleich in die hohe Hand und begiebt sich den ganzen Körper. Nein, — ganz leichtes Aufweichen der Haut genügt!

Wir verdienen zu viel!

Es ist ein allgemeines Geschrei: die Migros verdient zu viel! In den gleichen Zeitungen stand und steht und wird stehen: Die Migros verkauft zu billig.

Rührend ist, wie die privaten und genossenschaftlichen Zeitungen sich plötzlich alle phantastischen Zahlen über den Einkommen der Migros-Geschäftsleiter auf Wort glauben und sie so eifrig zitieren. Sonst würde doch alles geflissentlich als unwahr und nicht ernsthaft hingestellt, was der andere sagte. Betrübtlich ist, daß sich hier wieder einmal zwei feindselige Brüder über eine Sache einig sind, die nicht stimmt.

Genossinnen oder Arbeitsfranken?

Und wenn: Glauben Sie, daß ein einziger Konsument wünschen würde, daß die Reserven und das Eigenkapital der Migros wenig wachsen sollten zu Gunsten des Verdienstes und der Reserven der Spezerhändler und der Konsumentengeschaft-

ten? Es weiß jedes Kind: Keine Franken arbeiten so viel, so sichtbar und spürbar, wie die Franken der Migros. Und auf das kommt es an, die Franken zu schaffen und wirken, dann sind sie in guter Hand — denn irgendwo müssen sie sein, denn es hat ihre viele und die meisten tun nichts. Am wenigsten tun die Reservefranken der Genossenschaften: Sie bleiben ewig in Reserve, solange sie nicht hinweggemindert werden, — oder hat irgendjemand schon genossenschaftlichen Reservefranken im Kampf gesehen für den Konsumenten? Wie, wann und wo, und für was?

Übrigens fragen wir die Herren, die unser Einkommen zu hoch finden:

1. Welchen Artikel könnten wir noch billiger verkaufen oder in besserer Qualität?
2. Was für eine Aufgabe würden sie uns, die wir zu erfüllen verdienen wäre?

Wir sind bereit zu jeder guten Tat und erwarten nur die Ratschläge der verehrten Kollegen.

Schweiz. Gewerbeverband und Migros.

Wir haben durch einen Brief versucht, unsere Stellung diesem großen schweizerischen Verband gegenüber abzuklären. Hauptzweck unseres Schreibens ist, einmal in Minne die Auswirkungen des Migros-Systems zu prüfen und zu beraten, was vorgekehrt werden kann. Wir hoffen nun, daß unsere Vorschläge ernsthaft studiert und vor allem nicht durch Sekretäre und Funktionäre, sondern durch die direkt interessierten Berufsleute geprüft und behandelt werden. Die öffentliche Meinung ist wohl unterrichtet darüber, daß die Migros den guten Willen hat, den Weg der Verständigung zu beschreiten, wo sie dies vereinbaren kann mit ihren Grundsätzen. Diese öffentliche Meinung wird sich auch bilden über diesen Briefwechsel Migros - Gewerbeverband.

Auch der Gewerbeverband so einflußreich er ist, hat es nötig, daß er in der Allgemeinheit zu allen Zeiten Sympathien genießt. Er wird deshalb einer gründlichen Auseinandersetzung nicht wohl ausweichen dürfen, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß sich Mittel und Wege finden, ein Verständigen der ihm angeschlossenen Lebensmittel-Kleinhandlung und der Migros zu ermöglichen, um Härten zu vermeiden, wo immer dies möglich ist.

Neue Erbsen-Konserven.

Unsere Fabrik ist wohl die modernste Konservenfabrik der Schweiz. Die hygienischen Einrichtungen sind auf das Ausgezeichnete ausgebaut. Die Pflanzungen in einer der günstigsten Gegenden. Daher sind die Produkte außergewöhnlich fein im Geschmack und unübertroffen zart. Zudem sind die Preise bekanntlich außerordentlich niedrig:

Erbsen, große Dose Fr. 1.50
mittelfein, große Dose Fr. 1.—

und was uns nicht minder freut, ist, daß wir den Pflanzern wiederum wesentlich mehr für ihre Erbsen und Bohnen bezahlen konnten als die bekannten Fabriken (Zensus).

Wir haben denn auch für dieses Jahr mehr als das Doppelte bestellt als letztes, nämlich etwa 600,000 Büchsen.

Die Hauptsache ist, daß unsere Ware ungegrünt ist, also naturdell. Geprüfte, d. h. mit Vitrol behandelte Ware ist für die Gesundheit nicht zuträglich. — Ganz besonders fein sind unsere Erbsen mit Karotten große Dose Fr. 1.— Es freut uns, daß wir nach so kurzer Zeit in der Qualität eine Höchstleistung herausbringen konnten.

Wichtig!

„HOPP“: Es ist bei der Uebersetzung der Gebrauchsanweisung nach dem amerik. Marken-Vorbild insofern ein Irrtum unterlaufen, als

Anstatt 1—2 Teelöffel auf 2 Liter, höchstens 1 Teelöffel „HOPP“ auf 3 Liter heißes Wasser

zu verwenden sind.

Wir geben eine neue Gebrauchsanweisung heraus. Das „HOPP“ ist eben sehr konzentriert und in der Verwendung zu vergleichen mit „P.“ Immerhin ist „HOPP“ etwas intensiver in der Wirkung und wir empfehlen sehr, das unschädliche, aber sehr wirksame Mittel sehr sparsam zu verwenden.

Universal-Putzmittel „HOPP“
Paket zu 50 g 50 Rp.

Robkost und Tourenproviant:

Delikat-B-Aprikosen, kalit.	1/2 kg 91 Rp.
(550 g Paket Fr. 1.—)	
Delikat-B-Phaumen, „Santa Clara“ großblättrige	1/2 kg 47 1/2 Rp.
(1150 g Paket Fr. 1.—)	
Sultaninen (Auslese)	1/2 kg 80 Rp.
(625 g Paket Fr. 1.—)	
Weinbeeren, kalit. Fancy	1/2 kg 62 1/2 Rp.
(800 g Paket Fr. 1.—)	
Mischobst	1/2 kg 80 Rp.
(625 g Paket Fr. 1.—)	
Bananen getrocknete	1/2 kg 66 1/2 Rp.
(375 g Paket 50 Rp.)	

Neu: Waffeln

245—255 Gramm-Paket 50 Rp.